17.9.02	**Supersuckers** (Rock, USA), ISC Bern
19.9.02	**Chewy** (Rock, CH), ISC Bern
3.10.02	**Die Sterne** (Rock, D), ISC Bern
5.10.02	**Tocotronic** (Rock, D), ISC Bern
10.10.02	**Nada Surf** (Rock, USA), Usine Genf
19.10.02	**22-Pistepirkko** (E-Pop, Fin), Fri-Son
16.11.02	**Intensified** (Ska, UK, Reithalle)
23.11.02	**Chewy** (Rock, CH), ISC Bern
15.09.-05.10.02	**«Le Geometrie della memoria»** ist ein politisches Kunstprojekt, das aus den Geschehnissen in Genua während des G8-Gipfels gewachsen ist.
21.09.02	**Kundgebung: Keine Toleranz gegenüber rechtsextremen Gruppierungen!** 14.00 Uhr beim Bahnhofsplatz Affoltern am Albis

lautstraklautstarklautstarklautstarklautstarklautstark

Lautstark!

das antifa-magazin

#1 september 2002

Liebe Leserin, lieber Leser.

inhalt:

Du hältst die erste Ausgabe des Antifa-Magazins «lautstark!» in deinen Händen. «lautstark!» nimmt Rechtsextremisten und Neonazis unter die Lupe, deckt ihre Strukturen auf, thematisiert aber auch rassistische Tendenzen in der Gesellschaft. Doch: Das Antifa-Magazin soll keine Ein-Themen-Zeitschrift sein. In der Rubrik «nord-süd» wollen wir über die Folgen der Globalisierung berichten und die herrschende Ungerechtigkeit zwischen dem reichen Norden und dem ausgebeuteten Süden aufzeigen. In der Rubrik «was bisher geschah» dokumentieren wir Aktionen und Demonstrationen der autonomen und antifaschistischen Szene. Aktuelle Buch- und CD-Tipps schliesslich gibt's in der Rubrik «buch & musik» - eine feine Sache also. Natürlich fehlen auch die Veranstaltungshinweise nicht - die letzte Seite hält dich auf dem Laufenden. Wir müssen gemeinsam gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Ausbeutung vorgehen. «lautstark!» soll ein Schritt sein. Doch auch du und deine FreundInnen habt es in der Hand: Bildet eine, zwei, drei, ... viele Antifas!

Impressum: Redaktion & Layout: Antifa Bern. Auflage: 2000 Exemplare. «lautstark!» erscheint dreimal jährlich. Anschrift: Antifa Bern, Postfach 7611, 3001 Bern.
Website: www.antifa.ch eMail: bugere@gmx.ch

PNOS, NPS – es lebe die Partei!

Die Neonazi-Szene hatte diesen Sommer Hoch-Saison: Ein grösserer Aufmarsch auf dem Rütli am 1. August mit anschliessender Demo durch Brunnen, ein mehrtägiges Fest der Hammerskins Schweiz bei Affoltern am Albis mit rund tausend TeilnehmerInnen aus dem In- und Ausland. Das Magazin „lautstark!" beleuchtet in diesem Artikel zwei der auffälligsten Neonazi-Organisationen: die Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) und die Nationale Partei Schweiz (NPS).



Die extreme Rechte in der Schweiz ist auf dem Vormarsch. Die Zahl der RechtsextremistInnen wächst kontinuierlich an. Das Bundesamt für Polizeiwesen geht inzwischen von einem harten Kern von rund tausend Naziskins aus. Die Aktivitäten der Szene – beispielsweise Konzerte und Diskussionsanlässe – nehmen stetig zu. Augenfällig ist dabei die Tendenz hin zu einer stärkeren Organisierung und Politisierung. Unter den verschiedenen Gruppierungen hebt sich dabei besonders die Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) hervor. Die PNOS hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, den politischen Diskurs in der Schweiz mitzubestimmen. Gegründet wurde die PNOS im September 2000. Als Präsident amtet der 24-jährige Baselbieter Sascha Kunz, ein ehemaliges Mitglied der rechtsextremen Skinorganisation „Blood & Honour" Schweiz. Kunz, der sich bereits mit 15 Jahren ein Hakenkreuz auf seinen rechten Handrücken hat tätowieren lassen, geriet Ende letzten Jahres in die Schlagzeilen, als er in Rheinfelden bei Basel einen Laden eröffnen wollte. Seine Verkaufsobjekte: Hooligan-Streetwear, Neonazi-CDs, Skin-Aufnäher und Naziflaggen. Der Laden stiess schon vor der Eröffnung auf grossen Widerstand in der Bevölkerung. Kunz musste fürs Erste einen Rückzieher machen und den Laden dicht machen. Ganz hat er seinen Plan noch nicht begraben. Er sucht weiterhin ein geeignetes Lokal – und vertreibt mit seinem Weggefährten Marc Masselier (O-Ton: „Politisch bin ich Nationalsozialist.") über den gemeinsam im September 2001 gegründeten „Lolo"-Versand von Basel aus einschlägige Artikel. Masselier ist übrigens zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der PNOS.

Vordenker Schaub

Ein weiteres illustres Vorstandsmitglied der PNOS ist der Schweizer Holocaust-Leugner Bernhard Schaub, ein ehemaliger Steinerschule-Lehrer. Er gilt als Vordenker der Partei. Der etwa 50-jährige Schaub gründete 1994 mit den Altfaschisten Jürgen Graf – seit einiger Zeit auf der Flucht – und Andreas J. Stuber die „Arbeitsgemeinschaft zur Enttabuisierung der Zeitgeschichte", die sich zum Ziel gesetzt hat, die Verbrechen der Nazis im Zweiten Weltkrieg zu verharmlosen. Schaub setzt sich für die Einigung der rechten Szene ein. Sein Plan: die Koordination des nationalen Widerstandes in der Schweiz. Schaub ist unter anderem der Organisator der Vortragsveranstaltung „Freie Schweiz – freies Wort", die am 16. März 2002 in Dreien (Kanton St. Gallen) vor rund hundert Naziskins über die Bühne ging. Das Gefahrenpotenzial liegt darin begründet, dass sich in ihr Neonazis wie auch Altfaschisten vereinen. Dementsprechend gross ist auch die Anziehungskraft, welche die PNOS auf das rechte Milieu ausübt. Mittlerweile existieren bereits Ableger im Raum Bern und Zürich.

„Fürs Überleben unseres Schweizer Volkes"

Auf der Internetseite der PNOS sind programmatische Schriften der Partei zu finden, die klar fremdenfeindlich und nationalistisch gefärbt sind. Die PNOS verbindet rassistische Forderungen mit biologistischer Argumentation. Im „Kampf für das Überleben unseres Schweizer Volkes" stellt die Partei „den besonderen Schutz der Familie als Träger des biologischen Erbes in den Mittelpunkt des politischen Wollens". Daher müssen die Sozial- und Steuerversicherung „vor allem junge und kinderreiche Schweizer Familien" fördern. Um dies zu erreichen, strebt die Partei „die Ausgliederung von Ausländern aus dem schweizerischen Sozialversicherungssystem" an. Mit diesem Parteiprogramm will die PNOS übrigens nächstes Jahr an den Nationalratswahlen teilnehmen. Fortsetzung folgt...

Die NPS - oder der einsame Kämpfer

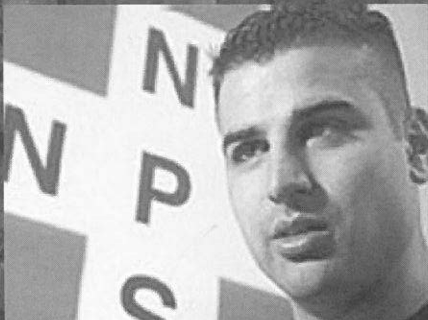
Mit einem geräuschvollen Medienauftritt wurde die Nationale Partei Schweiz 1999 gegründet. Das Vorbild: Die Nationale Partei Deutschland. Der NPS-Chef David Mulas musste die Partei schon wenig später begraben, der öffentliche Druck war zu gross geworden. Auch drohte eine Anzeige wegen Verstosses gegen die Antirassismusstrafnorm.
Ganz begraben hat Mulas seine Pläne nicht – schon bald darauf tauchte die erste Nummer des „Nationalen Blattes" auf, der NPS-Parteizeitschrift. Mulas liess weitere Nummern folgen, Kleber drucken und brachte es in die eine oder andere Fernsehsendung. Mittlerweile ist er ein ziemlich einsamer Kämpfer: Partei-Präsident, -Sekretär und -Buchhalter in einem. David Mulas liess sich in letzter Zeit einiges zu Schulden kommen: Kreditbetrug, anonyme Morddrohungen, eine Schiesserei in der Aarbergergasse in Bern und diverse Drohungen gegen vermeintliche Antifas. Wegen Kreditbetruges ist er inzwischen verurteilt, andere Verfahren sind im Moment hängig.

Stanislav Stavrev: Der Kamerad aus Bulgarien

David Mulas, der im Berner Weissenbühl-Quartier wohnt, ist ein eifriger Kleber: Auf dem Heimweg legt er desöftern eine regelrechte Spur zu seinem Heim – Schnitzeljagd mit NPS-Klebern...
Interessant an seinem nächtlichen Aktivismus ist, dass überall, wo NPS-Kleber angebracht sind, auch Inserate des Wohnungsvermittlungsinstituts „Eldek" auftauchen, dem Arbeitgeber von Mulas. Hinter dieser Firma verbirgt sich ein gewisser Eldek Hakan, aus Ostermundigen. Auch David Mulas' Weggefährte Stanislav Stavrev mischt bei „Eldek" kräftig mit. Mulas und Stavrev wurden schon mehrere Male auf Klebertour gesichtet. Gemäss dem Magazin „lautstark!" vorliegenden Informationen hält der Bulgare Stavrev enge Kontakte zur rassistischen Skin-Organisation „Blood & Honour" Sektion Bulgarien. Offenbar soll der leidenschaftliche Hooligan sogar eine Führungsrolle innehaben.

Mulas: Mit Schaub & Co auf dem Rütli

Auch auf dem Rütli haben wir David Mulas unter den 300 Naziskins gesichtet. So wie es aussieht, sucht er den Anschluss an die „nationale Szene". Sein Ansehen unter den Naziskins in der Schweiz ist nicht das beste; immer wieder finden sich Mulas-feindliche Sprüche in einschlägigen Gästebüchern. Etwas erfolgreicher scheint Mulas es in Bern und der Region Thun / Wichtrach zu haben. Er und seine Kameraden versuchen in den letzten Wochen, den Kampf um die Strasse in Bern neu zu entfachen: Am 22. August griffen Mulas und andere Naziskins auf der Grossen Schanze einige Punks an. Dank raschem und solidarischem Handeln von weiteren AntifaschistInnen konnte der Übergriff aber verhindert werden.
Als politische Partei hat die NPS bislang wenig zu melden, die Parteiaktivitäten halten sich in engen Grenzen. Trotzdem kündigt Mulas auf der NPS-Website für den 24. August grossspurig eine Hauptversammlung an. Wir dürfen gespannt sein. Ein Auge werden wir auch in Zukunft auf die NPS, respektive David Mulas werfen.



David Mulas

20. Juli 2002: Carlo Giuliani lebt!

Ein Jahr ist es her: Am 20. Juli 2001 wird Carlo Giuliani in Genua auf offener Strasse von Carabinieri brutal ermordet. Giuliani beteiligte sich an den Grossdemonstrationen gegen den G-8-Gipfel. AktivistInnen des «Bündnisses Alle gegen Rechts» verteilen am diesjährigen Gurtenfestival in Bern als Zeichen der Trauer und des Protestes einige hundert schwarze Armbinden. Auch wird versucht, auf der Hauptbühne ein Transparent für Carlo Giuliani und alle Opfer der Globalisierung aufzuhängen. Sicherheitsleute des Festivals die Bronco Security schreiten jedoch schon nach wenigen Minuten ein. Die Aktion wird trotzdem zum Erfolg: Bands wie SKA-P und Roy Paci nehmen den Protest auf und gedenken ihrerseits Giuliani.

www.memoria.ch
http://www.lorraine.ch/genua/

29. Juli: Kein Mensch ist illegal

Absolut schwindelfrei muss die «Arbeitsgruppe Dispersion» sein: In einer halsbrecherischen Aktion malt die Gruppe in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli am hölzernen Gerüst des Berner Münsters den Schriftzug «Kein Mensch ist illegal» auf. Damit soll in luftiger Höhe, so steht's im Bekennerschreiben, gegen die Politik des Todschweigens gegenüber der Sans-Papiers-Bewegung protestiert werden. Und weiter: «Während in der Schweiz Tausende von illegalisierten Menschen leben, tut die Politik so, als ob das Problem nicht existiere.» Verlangt wird eine kollektive Regularisierung aller Sans-Papiers. Sie alle sollen in der Schweiz leben und arbeiten dürfen!

www.sans-papiers.ch

W

as bisher geschah...

1. August: Gefangenentransporter ausgebrannt

Ein «Antifa-Kommando Praxis» nicht zu verwechseln mit der Antifa Bern verübt am späten Abend des 1. August an der Neubrückstrasse in Bern mit Molotowcocktails einen Brandanschlag auf einen Gefangenentransporter der Firma Securitas. Die Feuerwehr kann das vollständige Ausbrennen des Autos nicht verhindern; es entsteht ein Schaden von rund 150'000 Franken. In einem e-Mail an verschiedene Medien schreibt das Kommando: «Mit unserem Beitrag zum 1. August wollen wir gegen die menschenunwürdigen und grausamen Ausschaffungen protestieren und zeigen, dass militanter Widerstand möglich und nötig ist. Solidarität muss Praxis werden!»

14. August 2002: Repro!:

Für eine revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft! SchwerarbeiterInnen: Eine ganze Anschlagsserie hat die Gruppierung Repro! Abkürzung für «revolutionäres Projekt Burgdorf» in der Burgdorfer Innenstadt gestartet. Mit Farbe, Plakaten und anderen nützlichen Utensilien wurden in derselben Nacht die UBS, McDonald's, eine Shell-Tankstelle, der Armeemotorpark, die Metzgerei von SVP-Präsident Hans Klaus, die örtlichen Nachtclubs, der Redaktionssitz des «Burgdorfer Tagblatts» und weitere Orte heimgesucht. Ehrgeiz hat Repro! auch beim Verfassen der Medienmitteilung an den Tag gelegt und gleich ein 16-seitiges Manifest versandt. Darin steht unter anderem: «Wir setzen uns ein für eine egalitäre, basisdemokratische Gesellschaft. Frei von der Macht des Kapitals und dessen Auswüchsen wie Umweltzerstörung und Ausbeutung der ArbeiterInnen. Wir wehren uns gegen patriarchale und sexistische Strukturen. Wir verurteilen die Existenz jeglicher Armeen und somit auch diejenige der Schweizer Armee. Für eine revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft!»

blick nach recht

S

Bad Car Club: Die bösen Autofahrer



Ein Verein von autoverrückter junger Männer sei der «Bad Car Club» (BCC), schrieb die «Berner Zeitung». Wäre jedoch genauer hingeschaut worden, hättedie Zeitung merken müssen, dass altbekannte Neonazis Mitglieder des Vereins sind: Ein Gründungsmitglied ist Patrik Zahnd aus Moosseedorf. Der als Bombenbastler entlarvte Mitbegründer der Naziskin-Organisation «Nationalen Offensive» fährt regelmässig mit seinem schwarzen BMW herum. Auf der Heckscheibe hat er einen Kleber mit dem Emblem des Vereins, das jedes Mitglied dort befestigen muss. Die Naziskins Alex und Cédric Rohrbach gehören dem Verein ebenfalls an. Die Burgdorfer Brüder sind durch etliche Schlägereien bekannt. Sie sind meistens mit einem roten Renault unterwegs. Der kleinere Bruder ist für die Homepage, des Clubs (Http://mypage.bluewin.ch/BadCarClub) verantwortlich. Auf der Site sieht man vor allem im Gästebuch, dass es sich um einen Naziclub handelt. Ein Beispiel: «Zahnd, du bist kein Arier(...) Du Feigling musst Bomben bauen (..) Volkssturm Unterland.» Der Eintrag wurde mit Hammer-Skins / Blood and Honour unterzeichnet. Im Gästebuch finden sich auch die Namen von «Vollkorn», M. B. und Blaser? Alles bekannte Neonazis aus Burgdorf. Ein weiteres Indiz dafür, dass es sich um einen Nazi-Club handelt, ist die Tatsache, dass bei der Beerdigung von M. B. ca. 50 Nazis durch Burgdorf marschiert sind. M. B. ist bei einem Autounfall ums leben gekommen. Ebenso wurde auf der Homepage der rechtsradikalen PNOS eine Todesanzeige von M.B. veröffentlicht, was wiederum für sich sprechen sollte. Der «Bad Car Club» ist eine regionale Neonaziorganisation. Über seine Strukturen gelangen neue Mitglieder in die Naziskin-Szene. Deshalb ist es umso fahrlässiger, den Club als Verein autoverrückter junger Männer zu verniedlichen, wie die «Berner Zeitung» es tut.

blick nach rechts!

Schwarze Schafe unter den Fussballfans

Seit der vergangenen Spielzeit der schweizerischen Nationalliga A sind auch uns Medienberichte über Hooligans nicht mehr fremd. Beschränkte sich die Gewalt der Hools anfänglich auf Schlägereien zwischen gegnerischen Fan-Clubs, so werden seit letztem Herbst auch alternative und autonome Zentren und Häusern angegriffen.

Für Negativ-Schlagzeilen sorgte in der letzten Saison unter anderem die Berner Hool-Gruppierung «East-Side». So kam es etwa am Ende des Spiels Young Boys gegen Sion im Berner Neufeldstadion zu Auseinandersetzungen. Die Polizei wurde von der Gewaltbereitschaft der Fangruppen völlig überrumpelt und benötigte den Einsatz von Gummigeschossen und Tränengas, um die Situation in den Griff zu bekommen. Ein noch gravierender Vorfall ereignete sich beim Auswärtsspiel der Young Boys gegen den Erzrivalen Lugano. Bei Schlägereien mit den «East-Side»-Hooligans erlitt ein Polizist einen Beinbruch. Ein betrunkener «East Side»-Anhänger musste wegen Lähmungserscheinungen per Helikopter ins Spital überführt werden, wobei er im Helikopter randalierte und die Maschine fast zum Absturz brachte. In Aarau wiederum provozierten YB-Hoo... dunkelhäutigen Spieler des FC Aarau mit rassistischen Sprüchen.

Unangefochtene Spitzenreiter unter den Hooligans sind ab... die Basler Hool-Gruppen. Diese suchen nicht nur die Auseinandersetzung mit gegnerischen Fussballfans, sondern sind auch dazu übergegangen, alternative Treffpunkte zuattackieren. Zum ersten Mal im letzten Herbst in Bern: Gut 200 Hools und Skins griffen nach dem Auswärtsspiel des FC Basel im November 2001 die Reithalle an. Beim Infocafé Ifluss gingen zahlreiche Scheiben zu Bruch. Der geschätzte Sachschaden: 10'000 Franken.

Die Berner Polizei hat seither vorgesorgt: Ein Grossaufgebot verhinderte bei den beiden letzten Gastspielen des FCB in Bern im April und im Juli dieses Jahres erneute Angriffe auf die Reithalle. Zielscheibe eines Basler Angriffes wurde stattdessen das Kultur-Squat EGO in Zürich:

Vorund nach dem Auswärtsspiel beim FC Zürich Anfang August 2002 bewarfen rund150 Hooligans das besetzte Haus mit Petarden, Flaschen und Steinen. Behörden und Verantwortliche der Sportclubs haben lange gezögert. Als erster Verein zog der FC Basel die Konsequenzen – mit der Einführung eines Fanpasses. Das Prinzip: Nur wer in den letzten zwei Jahren nicht negativ aufgefallen ist, darf weiterhin an die Auswärtsspiele des FCB. Das Projekt wurde jedoch nach heftigen Protesten der FCB-Fans auf die neue Saison hin auf Eis gelegt.
Die mangelnde Bereitschaft der Schweizer Sportclubs, in ihren Stadien die notwendigen Kontrollen vorzunehmen, dürfte mit zum Scheitern des Passes beigetragen hab...

Auch eine Arbeitsgrupp... Bundes befasst sich mit der Gewalt in den Sportstadien. Geprüft ...ter anderem eine «Hooliganismus-Datenbank». Die Schweiz sorgt sich u... ihr gutes Image als Fussball-Nation. Zusammen mit Österreich bewirbt sie sich nämlich um die Durchführung der EM 2008 – und da sind randalierende Hooligans nicht gerade die beste Werbung.

Im Zusammenhang mit befürchteten Gewalttätigkeiten sind vor und während des Fussball-Länderspiels Schweiz-Österreich in Basel 41 Personen vorübergehend festgenommen worden. In Basel-Stadt wurden 25 Personen und in Basel-Land 16 in Gewahrsam genommen. Die intensiven Personenkontrollen nahm die Kantonspolizei Basel-Stadt in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei Basel-Landschaft vor, wie sie in einem Communiqué mitteilte.

Zwei Geschichten wechseln sich in «Hard-boiled Wonderland und das Ende der Welt» ab: Die des wortkargen, bestimmt abgebrühten Erzählers, der einer ausgefallenen Arbeit nachgeht und auf eine gescheiterte Ehe zurückblickt. Und die Geschichte aus einer Fantasy-Welt, wo in den Hörnern von Einhörnern Träume eingelagert werden.
Beim Lesen packt die Erzählung des namenlosen Yuppie in der grossen japanischen Stadt in naher Zukunft deutlich stärker. Er, so nennt er es, «wäscht Zahlen». Gewaschene oder «geshuffelte» Zahlen sind verschlüsselt und nur für den Auftraggeber lesbar. Hinter der Shuffel-Technologie steht ein grosser Konzern, das «System», der mit der Regierung verhängt ist. Das sind die Guten. Gewaschene Zahlen sind vor dem Zugriff der Semioten - der Bösen? sicher. Für wen der Erzähler shuffelt ist ihm egal: Das System schickt ihn zu Auftragsgebern und es gibt genug Geld für ein angenehmes Leben als Junggeselle. Er achtet darauf, nur fürs System zu arbeiten und mit den Semioten keinen Kontakt zu haben. Alles andere ist ungesund. Der neueste Auftrag aber bringt ihn zum alten Mann «und seiner Tochter» und sät erste Zweifel in seine Welt von Gut und Böse.

Die Geschichte der Einhörner bringt die Leserin in eine Welt, in der nur überlebt, wer sich von seinem Schatten trennt; ihn sterben lässt. Wer das tut, unterwirft sich einem Staat, der dem Individuum alles gibt was es zum Glücklichsein braucht? Abgesehen von den eigenen Gedanken und der eigenen Überzeugung. Die Hauptfigur dieses Teils muss als offizieller Traumleser die Träume aus den Hörnern der Einhörner lesen. Nebenbei verliebt er sich in eine Bibliothekarin, die aber seinen Fluchtgedanken im Weg steht. Die Zeit drängt, sein Schatten ist schon schwer krank. Die zweite Handlung kommt zu Beginn daher wie der Beschrieb eines mittelmässigen Computergames, während die Geschichte in der Stadt spannend am klassischen Cyberpunk anknüpft. Während die über 500 Seiten aber zwischen den Fingern umblättern, arbeitet der Autor Haruki Murakami immer deutlicher hervor, dass die Erzählungen verwoben sind; die beiden Seiten ein und derselben Geschichte. Und so steuern beide Geschichten auf den «selbstgewählten, selbstinszenierten» Untergang zu.

Hard-boiled Wonderland und das Ende der Welt, Haruki

Tocotronic: Am Zauberwürfel gedreht

Beinahe drei Jahre hat die Hamburger Band Tocotronic seit dem letzten Album «K.O.O.K.» verstreichen lassen, nun liegt es vor, das neue Werk mit dem schlichten Titel «Tocotronic». Das nun mehr sechste Album der Band ist ihr bislang ambitioniertestes: Ganze 18 Monate hat das Trio mit dem Produzenten Tobias Levin im Studio verbracht, unermüdlich an den 13 Songs gebastelt, gefeilt und geschmirgelt und dabei sein altes Image als zornige und anklägerische Protestband endgültig abgestreift. Tocotronic 2002 das ist eine ganz, ganz andere Geschichte. Der Opener, die Single-Auskopplung «This Boy is Toctronic», klingt noch am ehesten so, wie m[illegible] die Band kennengelernt und lieb gewonnen hat. Doch dann stossen harte Stro[illegible]rren auf honigsüsse Synthiemelodien, Plastikstreicher auf Kop[illegible]en. Besonders schön ist der neue Sound in «Alles wird in Flammen [illegible]», «Näher zu dir» und «Dringlichkeit besteht immer» gelungen. Musikalisch vielfältig und spannend, textlich stilsicher, hat die Band mit «Tocotronic» ein kleines Meisterwerk fabriziert. Ein überraschend fröhliches überdies.

SKA-P: Explosive Töne aus Madrid

Die «Gurtenfestival»-Lieblinge SKA-P haben sich auf «Que corra la voz!» - ihrem fünften Longplayer nicht neu erfunden. Das neue Album setzt nahtlos dort an, wo sein Vorgängerwerk «Planeta Eskoria» aufgehört hat. Geboten wird das bewährte schunkelige Gebräu aus Ska und Punk, wobei sich das Gewicht vielleicht etwas mehr in Richtung Punk verschoben hat. Man kann dies durchaus langweilig finden, wer/welche die Band aber liebt, wird auch an den neuen zwölf Liedern seine/ihre helle Freude haben. Von Venezuela bis Italien: SKA-P ist eine Erfolgsgeschichte; die sechs Herren aus Madrid, deren Bühnenklamauk zuweilen an die legendäre Pariser Punktruppe Bérurier Noir erinnert, sind längst zu Grossverdienern mutiert. Ihren scharfen Biss hat die Band bislang behalten, den Sinn für Gerechtigkeit ebenso. Inhaltliche Konzessionen werden auch auf «Que corra la voz!» keine gemacht, wenn wie etwa im Song «Intifada» lauthals gegen die israelische Besatzungspolitik angesungen wird.

nord - süd

Die Mächtigen morden täglich im Auftrage der Globalisierung des Kapitals. Sie richten ihre Gewalt gegen die Bevölkerung des Südens, indem sie unterdrücken, die Lebensgrundlage zerstören, Armut, Hunger und Krankheit verbreiten. Auf ihrem Buckel basiert unser Wohlstand. Wo Gewinner sind, müssen aber auch Verlierer sein: Gewinnen wenige viel, so verlieren viele das Wenige. Das «Wenige» ist aber für einen grossen Teil der Menschheit die Grundlage ihrer Existenz.
Globalisierung ist das Stichwort, das die Welt vom Leid befreien sollte. Doch mit ihr hat sich die Kluft zwischen Reich und Arm, zwischen Besitzenden und Nicht-Besitzenden noch einmal verschärft. Es ist klar, dass die Vorherrschaft des Kapitalismus nicht den Einzug des Paradieses bedeutet, sondern eine Verschlechterung der Lebens- wie Arbeitsbedingungen der breiten Massen. Dies betrifft nicht nur die sogenannte «Dritte Welt», sondern auch die Industrienationen: In diesen wird tatkräftig zur Demontage des Sozialstaates, zur Privatisierung der öffentlichen Betriebe, zur Verschlechterung der Arbeits- und Arbeitslosengesetze geschritten.
Wer steckt hinter der «Globalisierung»? Sind das wirklich die Gipfelherren? Sind es die Konzerne? Sind es Militär und Polizei? Das lässt sich nicht eindeutig beantworten, es ist vielmehr ein Zusammenspiel aller Faktoren. Deshalb lässt sich die Macht auch kaum personifizieren, keineR kann zur Verantwortung gezogen werden. Weil keineR verantwortlich ist, wächst in den Menschen der Glaube an die Unabänderlichkeit der bestehenden Verhältnisse. «Globalisierung» wird schon fast als natürliche Entwicklung der Menschheit dargestellt.

Wir kämpfen weiter für eine Welt, die nicht zum Spielball der Mächtigen und der Multis degradiert wird. Wehren wir uns, der Widerstand beginnt im Alltag: im Betrieb, Büro, Quartier, Stadtteil. Wir sind die Mehrheit, und ohne uns steht die ganze Maschinerie still!

«Die Grenze verläuft nicht zwischen denVölkern, sondern zwischen oben und unten!»

comix

